

die die Wichtigkeit dieser Frage für die Beziehung von Kirche und Welt heute erhellen, beigebracht: Das neue demokratische Verständnis vom Staat, das mittelalterliche Auffassungen und auch solche noch des 19. Jahrhunderts abgelöst habe, weiterhin die Notwendigkeit, in der konkreten Bestimmung des Gemeinwohls sich heute die ganze Welt, nicht nur einzelne Nationen vor Augen zu halten, eine Welt, die gerade in religiöser Hinsicht pluralistisch sei. Endlich machte er darauf aufmerksam, daß in neuer Weise der Subjektcharakter des Menschen, die unantastbare Würde der Person und ihres Gewissens, in den Blick gekommen sei. Doch auch abgesehen von diesen wichtigen Feststellungen, darf die Lage der Christen in den totalitären Staaten vor allem kommunistischer Prägung nicht vergessen werden. Sie fordert nachdrücklich Religionsfreiheit im Sinn der Konzilsvorlage.

ZEITBERICHT

Deutsche Jesuitenmission Bombay – Abrüstung – Französische Malerei des 19. Jahrhunderts von David bis Cézanne – Die „Retortenkinder“ Dr. Petruccis – Arbeitslosigkeit in Italien – Bischöfliche Initiative zur Agrarreform in Südamerika

Deutsche Jesuitenmission Bombay

Der bevorstehende Eucharistische Weltkongreß lenkt die Aufmerksamkeit der katholischen Welt auf das Erzbistum Bombay, das bei einer Ausdehnung von 65 500 qkm und einer Bevölkerung von rund 10 400 000 Einwohnern heute 248 300 Katholiken zählt. Das Gebiet um Bombay ist zum Teil altes Christenland. Franziskaner und Jesuiten hatten dort missioniert. Von 1720–1850 waren Karmeliten Apostolische Vikare. Im Jahr 1850 berief der Schweizer Kapuzinerbischof Anastasius Hartmann Schweizer und deutsche Jesuiten nach Bombay. Sie fanden bei ihrer Ankunft 50 000 Katholiken vor, die aber durch das sogenannte „goanesische Schisma“ gespalten waren. Die meisten von ihnen waren portugiesischer Herkunft und nahmen es übel auf, daß der Heilige Stuhl das veraltete portugiesische Patronatsrecht aufgehoben hatte. Schließlich wurden die Portugal anhängenden Gemeinden der außerordentlichen kirchlichen Gerichtsbarkeit von Goa unterstellt; doch erschwerten die sich so ergebenden verschiedenen Jurisdiktionen die Seelsorge.

1854 wurde der deutschen Jesuitenprovinz das Apostolische Vikariat Poona und 1858 das Apostolische Vikariat Bombay übertragen: ein Gebiet von der Größe des damaligen Deutschen Reiches. Bischof Hartmann erwartete von den Jesuiten vor allem die Hebung des daniederliegenden

Schulwesens. So konzentrierte sich die Arbeit der Patres zunächst auf diesen Sektor: sie errichteten und leiteten Schulen, von denen das Universitätskolleg St. Xavier, Bombay, hervorgehoben zu werden verdient. Hinzukam die Seelsorge in den Europäergemeinden und Garnisonstädten. Neben Schulen und Kirchen wurden Armenhäuser und Aussätzigenheime, ein Spital und eine Taubstummenanstalt errichtet. Erst seit den 90er Jahren konnten auch stärkere Kräfte für die Arbeit in der eigentlichen Heidenmission freigemacht werden. Schließlich wirkten in 17 Hauptstationen und rund 200 Dörfern unter einer Bevölkerung von 42 000 Katholiken 92 Patres, 16 Scholastiker und 23 Brüder, die von 31 einheimischen Priestern und 123 Schwestern unterstützt wurden. Nach Errichtung der kirchlichen Hierarchie standen an der Spitze des Erzbistums der Schotte Georg Porter (1886–89) und die Deutschen Theodor Dalhoff (1891–1906) und Hermann Jürgens (1907–16).

Der Ausbruch des ersten Weltkriegs bedeutete für die deutsche Jesuitenmission in Bombay einen schweren Schlag. Die Missionare wurden interniert und schließlich ausgewiesen. Zunächst suchten Jesuiten aus den Nachbarmissionen und aus Nordamerika die entstandenen Lücken auszufüllen. 1921 wurde die Bombay-Mission den spanischen Jesuiten anvertraut, während sich für die deutschen Missionare in Japan, Poona, Rhodesien und Indonesien neue Wirkungsfelder auftaten. (Vgl. Alfons Väth: Die deutschen Jesuiten in Indien. Regensburg, Kösel u. Pustet 1920.)

Abrüstung

Die UNO hat eine Studie herausgegeben, *Economic and Social Consequences of Disarmament*, die sich mit der Abrüstung befaßt. Zunächst werden die Ausgaben für Rüstung genannt; jährlich werden in der Welt 130–140 Milliarden für Rüstung ausgegeben, 85 % davon von 7 Staaten: von China, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Kanada, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten. 140 Milliarden Dollars! So hoch ist ungefähr das Nationaleinkommen aller Entwicklungsländer zusammen.

Man könnte, um nur ein Beispiel zu nennen, für das Geld, das die Entwicklung eines neuen Superbombers samt Ausrüstung kostet, entweder 250 000 Lehrer ein Jahr lang bezahlen, oder dafür 30 Fakultäten mit je 1000 Studenten errichten, oder 75 Krankenhäuser mit 100 Betten bauen, oder 50 000 Traktoren oder 15 000 Mähdrescher anschaffen.

Dabei gäbe es so viele dringende Bedürfnisse der Menschen. Um bei den Entwicklungsländern zu bleiben: In Indien wären jährlich 1 Milliarde Dollars nötig, um den in die Großstädte zuziehenden Indern eine Wohnung zu beschaffen, in Lateinamerika bräuchte man auf 30 Jahre jährlich 1,4 Milliarden Dollars, um der dringendsten Wohnungsnot abzuhelpfen.

Um in Afrika dem Analphabetentum auf den Leib zu rücken, bräuchte man für 1965 1,15 Milliarden Dollars, für die nächsten Jahre jeweils 6 % mehr, bis 1980 die Summe auf 2,6 Milliarden angestiegen ist.

Wir möchten hier auf die Worte Pius' XII. aus seiner Weihnachtsbotschaft 1941 zurückkommen: „Im Rahmen einer sittlich begründeten neuen Ordnung ist – nach Beseitigung der gefährlichsten Brandherde neuer Konflikte – kein Platz für den totalen Krieg und für eine hemmungslose Rüstung. Es darf nicht gestattet werden, daß das Grauen eines Weltkrieges mit seiner wirtschaftlichen Not, seinem sozialen Elend und seinen sittlichen Verirrungen zum drittenmal über die Menschheit komme. Soll sie gegen eine solche Geißel gesichert werden, so ist ernsthaft und ehrlich in Angriff genommene, gradweise und entsprechende Rüstungsbeschränkung erforderlich. Das Mißverhältnis zwischen der Überrüstung der mächtigen und der Unterrüstung der kleinen Staaten